

Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

IX.

Zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges.

A. Gindely. Meine Forschungen in fremden und einheimischen Archiven. (17 S.) [Aus dem Jännerheft des Jahrganges 1862 der Sitzungsberichte der phil.-histor. Klasse der k. k. Ak. d. W.]

A. Gindely. Zur Geschichte der Einwirkung Spaniens auf die Papstwahlen, namentlich bei Gelegenheit der Wahl Leos XI. im Jahre 1605. (35 S.) [Aus dem Novemberheft des Jahrganges 1861 der Sitzungsberichte u. s. w.]

Wenn eine jede Eröffnung eines bisher verschlossenen Archives, eine jede Nutzbarmachung bisher verborgener archivalischer Schätze als ein Gewinn für die ganze historische Wissenschaft mit lautem Zuruf begrüßt werden darf; so ist es gewiß völlig gerechtfertigt, daß wir an dieser Stelle schon jetzt freudigen Sinnes Akt nehmen von einem neuen großartigen Unternehmen dieser Art, das uns von Wien aus angekündigt worden ist. Es verspricht uns nämlich die Wiener Akademie der Wissenschaften eine Publikation von Quellen zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges, die schon nach der jüngst bekanntgegebenen vorläufigen Notiz von der weitreichendsten Bedeutung erscheint.

Herr Dr. Anton Gindely in Prag hatte schon früher für die böhmische und österreichische Geschichte des 16. Jahrhunderts und der dem Aufstand von 1618 vorhergehenden Bewegungen detaillirte Forschungen angestellt und veröffentlicht, die höchst wichtiges Material zur Geschichte jener Zeit beigebracht haben. Seitdem hat er 3 Jahre auf Reisen in Deutschland, Belgien, Frankreich und Spanien zuge-

bracht und steht jetzt im Begriff, die Ausbeute der dort angestellten archivalischen Studien in einem Quellenwerk von 12 Bänden „zur Geschichte der Jahre 1600—1648" zu veröffentlichen. Der Wiener Akademie hat er vorläufig einen Bericht über diese Reisen und ihre Resultate erstattet, auf den hin dieselbe die Herausgabe seiner Sammlungen zu übernehmen beschlossen hat.

Es werden nun, wie es schon der erste Blick in diesen vorläufigen Bericht Gindelys erkennen läßt, durch die vollständigere Einsicht in die bisher größtentheils verborgen gehaltenen Archivalien nich nur unserer Kenntniß, wie es häufig geschieht, Bereicherungen von einiger Bedeutung zugeführt, sondern sogar über die allerwesentlichsten Verhältnisse erhalten wir hier den ersten Aufschluß. Es zeigen sich in den jetzt zugänglich gemachten Archiven häufig ganz ungeahnte Dinge, die, wenn sie erst vollständig in allen Einzelnheiten durch den Druck bekannt geworden, ohne allen Zweifel wesentliche Modifikationen aller bisherigen Geschichtsdarstellungen hervorrufen werden.

Während sich in Bernburg wichtige Enthüllungen über die Absichten der Union vorfanden, hat München sowohl in dem pfälzer Archiv für diese Seite der Geschichte, als auch in dem bayerischen für die Verhandlungen der Liga unter sich und mit auswärtigen Mächten neue Aufschlüsse gewährt. In Wien und Paris war für diese Zeit der Vorgeschichte des Krieges nur noch eine Nachlese anzustellen; an letzterm Ort dagegen ergab es sich, daß für die spätere Zeit, besonders während Richelieu's Staatslenkung, auch nach allen bisherigen Leistungen der Franzosen für diese Glanzepoche französischer Staatskunst, dem deutschen Forscher noch genug der schätzenswerthesten und überraschendsten Aufschlüsse zu gewinnen vorbehalten war [1]). In Brüssel gewann G. über die Liga Mittheilungen, die den europäischen Zusammenhang dieser Tendenzen in überraschender Weise

---

1) Gindely kritisirt S. 10 u. 11 mit Recht das nur nach Aeußerlichkeiten urtheilende Verfahren des Herausgebers der Korrespondenz Richelieu's, Avenel, der von den allerwesentlichsten Dingen kaum Notiz genommen. Er übergehe z. B. die ganze Verhandlung zwischen Charnacé und Gustav Adolf, die Berichte des Pater Joseph vom Regensburger Reichstag, die Unterhandlungen Richelieu's mit Wallenstein.

erläutern. Weitaus das wichtigste Material aber hat das spanische Staatsarchiv von Simancas geliefert. Hier finden sich nämlich die genauesten Berichte der Gesandten, die ausgedehntesten vertraulichen Correspondenzen der Handelnden, und daneben noch die Protokolle der Staatsrathssitzungen mit den Gutachten der leitenden Minister und den eigenhändigen Resolutionen der spanischen Könige. Die Mittheilungen, die dort aus und über Rom und Wien vorliegen, sind von der entscheidendsten Bedeutung für die ganze europäische Geschichte.

Die Edition des projektirten Quellenwerkes soll die Aktenstücke in chronologischer Reihenfolge bringen, Einleitungen und Anmerkungen werden das dem Inhalt nach Zusammengehörige übersichtlich zusammenstellen. Von den wichtigeren Akten sollen vollständige Copien mitgetheilt, von den übrigen nur Auszüge gegeben werden, bei denen nur die etwa bedeutenderen Stellen wieder wörtlich aufzunehmen sind. Man sieht, es ist eine Einrichtung gewählt, wie sie für ein solches Unternehmen als die geeignetste erscheint und sich als solche mit allgemeinem Beifall bewährt hat.

Welcher Art nun die Resultate dieser Forschungen sind, das läßt sich aus den von Gindely beispielsweise angeführten Ergebnissen abnehmen. Wir wollen auch hier aus seinem Bericht Einzelnes ausheben, um die Wichtigkeit dieses Unternehmens zu zeigen und allgemeiner Beachtung zu empfehlen. Gindely selbst hat in der zweiten der oben genannten Schriften schon Eine Beziehung, den Einfluß Spaniens auf die Papstwahl, an dem Vorgang des Conclave von 1605, auch etwas ausführlicher erläutert.

Es zeigt sich da zunächst, daß König Philipp von Spanien die Nothwendigkeit begriff, zur Verfolgung seiner großen Plane stets einen ihm ergebenen Papst an der Spitze der Kirche zu haben. Ein förmlicher Einfluß eines fremden Potentaten auf die Papstwahl verstieß aber so sehr gegen die Kirchengesetze, daß sich auch Philipp der Gewissensscrupel darüber nicht entschlagen konnte. Da erfolgten lange Berathungen mit spanischen Theologen, deren mehrmals wiederholte Gutachten schließlich sich einer völligen Billigung des von dem Könige auszuübenden Einflusses auf die Papstwahl näherten. Und darnach handelte man denn auch; mit reiflicher Ueberlegung der Sachlage, mit

gehöriger Vorbereitung aller Mittel und mit vollem Bewußtsein der Consequenzen wollte Spanien allen seinen Einfluß geltend machen bei der Sedisvacanz von 1605. Das Conclave dauerte damals vom 14. März bis 1. April. Die französische Partei kämpfte mit dem spanischen Einfluß einen lebhaften Kampf, in dem man oft einer Entscheidung nahe zu sein schien. Endlich unterlag die spanische Partei durch ein Versehen ihres Stimmführers, des Cardinal Avila; es siegte die französische mit der Wahl Medicis, des Papstes Leo XI. Wenn wir uns der scharfen Gegenstellung Heinrichs IV. und Spaniens erinnern wollen, so liegt die folgenschwere Bedeutung des Momentes auf der Hand. Es ist ferner jetzt Jedem ersichtlich, wie man selbst auf Seiten eines ultrakatholischen Staates sich zu dieser Frage der Papstwahl zu verhalten und durch welche Mittel eine Wahl betrieben zu werden pflegte.

Die spanische Politik stand damals noch immer an der Spitze des mächtig vorschreitenden katholischen Prinzipes, sie suchte ganz Europa in ihren Banden gefangen zu halten; und so mußten auch in ihrem speziellen Interesse die deutschen Verhältnisse verwerthet werden. Für dies Letztere hat Gindely wichtige Belege gewonnen[1]). 1605 war es Spaniens Absicht, dem Erzherzog Albrecht, dem Regenten der spanischen Niederlande, die deutsche Kaiserkrone zu verschaffen; 1609 arbeitete es daran, den spanischen Prinzen Don Carlos zu dieser Würde zu erheben. Der ganz Europa umspannende Zusammenhang solcher Pläne wird aus den Akten der Liga in das hellste Licht gestellt.

An der Spitze des anderen Extremes steht, wie es sich für Gindely ergeben hat, in Deutschland Fürst Christian von Anhalt. In enger Verbindung mit Frankreich, im Einverständniß mit dem Italiäner Paolo Sarpi, dessen „einziges Lebensziel die Vernichtung der päpstlichen Autorität war," arbeitet er jenen spanischen Plänen entgegen; er hat seine Hand mit im Spiel in den östreichischen und bömischen Wirren jener Zeit; dem Gegner zu schaden versucht er es dort zuerst mit Erzherzog Maximilian, dann mit Erzherzog Mathias, zuletzt in listigem Doppelspiel zu eigenem Gewinn. Die Union, die er im Bunde

---

1) Er theilt das Folgende mit in der ersten der oben angeführten Schriften.

mit Heinrich IV. gestiftet und geleitet hatte, leistet ihm hierin nicht, wie er erwarten konnte, die genügende Unterstützung: seine Pläne scheitern endlich an der Nachgiebigkeit des Kaisers gegen die Stände. So fällt durch diese kurz angedeuteten Notizen Gindelys schon ein helles Licht auf jene Zeit der Gründung von Union und Liga, auf die Epoche der Vorgeschichte des 30jährigen Krieges[1]).

Aus der Geschichte des dreißigjährigen Krieges selbst hat Gindely schon einen Punkt herausgehoben, an dem sich allerdings die Bedeutung seiner Funde in glänzendem Lichte darstellt. Es ist dies die Thätigkeit, die Absicht und die Katastrophe Wallensteins. Während Wallenstein nach der in Regensburg erfolgten Entsetzung vom Oberbefehl Unterhandlungen mit Gustav Adolf angeknüpft, aber noch nicht definitiv abgeschlossen hatte, erfolgte durch spanischen Einfluß seine erneuerte Berufung zum Kommando. Es wurde ihm dabei die mündliche Zusage gegeben, daß ein Kurfürstenthum der Lohn seiner Bemühungen sein werde; man dachte dabei an die Pfalz. Wallenstein forderte nun nach Gustav Adolfs Tode das Land des zu ächtenden Kurfürsten von Brandenburg, dazu Pommern und Mecklenburg. In dieser Forderung unterstützte ihn Spanien ebensowohl mit seinem ganzen Einfluß, als es ihm selbst noch Ostfriesland abzutreten sich anheischig machte. Der Kaiser ging nicht darauf ein. Wallenstein verlangte darauf, hierin ebenfalls von Spanien befürwortet, außer der zugesagten Pfalz noch Hessen und Würtemberg. Auch darin willigte Ferdinand nicht. Es sieht Wallenstein demnach, daß von Ferdinand Nichts weiter für ihn zu erlangen ist. Da knüpft er Unterhandlungen mit Frankreich an, die endlich dazu führen, daß ihm Böhmen in Besitz zu nehmen und für sich zu behalten gestattet wird. Von diesen Intriguen hat man aber in Wien durch die Wachsamkeit der spanischen Agenten bald Kunde erlangt. Der Verdacht des Verrathes bestätigt sich immer

1) Auf die späteren Verbindungen der Union mit dem Herzog Karl Emanuel von Savoyen entfällt neues Licht in der ebenfalls neuerdings erschienenen Abhandlung von B. Erdmannsdörfer (Herzog Karl Emanuel I. von Savoyen und die deutsche Kaiserwahl von 1619) einer Arbeit, deren vornehmlichstes Verdienst ebenso in dem richtigen Einblick in die ganze Lage der Zeit wie in scharfer Durchdringung des Details besteht.

dringender. Der spanische Gesandte Oñate fordert vom Kaiser Sicherheitsmaßregeln gegen solche Umtriebe. Ferdinand ordnet nun zwar alles Nöthige an, damit das Heer ihm gesichert bleibe, aber zu Befehlen gegen Wallensteins Person und Leben können ihn alle Vorstellungen des Gesandten nicht bewegen. So erfolgte die Katastrophe in Eger ohne kaiserliche Autorisation allein auf die Verantwortung des Kommandanten von Eger. — In diesen Enthüllungen scheint die so lange vergebens gesuchte Lösung des Räthsels gefunden.

Wie diese hier kurz angedeuteten Details genügend zeigen, dürfen wir also keinen Anstand nehmen, die bevorstehende Publikation nahezu als die wichtigste Bereicherung der historischen Kenntnisse, die wir in den letzten Jahren erfahren, mit freudigem Willkommen zu gegrüßen. Möge das Werk guten Fortgang nehmen, allseitige Förderung erfahren, und mögen wir recht bald in der Lage sein, das Quellenwerk selbst eingehender besprechen zu können.
